

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1. Weihnachten von Carl Huter

Die Hochwart.

Archiv für psycho-anthropologische Forschungen und Reformen.

Nr. 3.

Detmold, Dezember 1899.

1. Jahrg.

Alle Zuschriften und Sendungen sind an den Herausgeber zu richten.

Weihnachten.

Welche wunderbare Welt seliger Freuden und Empfindungen wird nicht durch dieses Zauberwort in jedem Christenmenschen wach, der das Glück hatte, einen deutschen Weihnachten im Kreise seiner lieben Eltern und Angehörigen zu feiern. Ein echtes deutsch-christliches Weihnachtsfest ist das schönste Fest, was es giebt. Keine Nation hat vermocht, ein Fest von gleich idealer und lebenserfreuender Gesinnung hervorzubringen. Welche Tiefe des Gemüthes, — welche Fülle von ethischer und poetischer Gestaltungskraft ist wohl aus der deutschen Nation herausgewachsen in der würdigen Feier des Weihnachtsfestes! Wahrlich, wo solche ideale Feste begründet wurden, da darf man alle Hoffnung hegen, daß im Volkskörper noch goldene Schätze vergraben liegen, die nur herausgeholt zu werden brauchen. Was das deutsche Volk gelitten hat durch fremde und eigene Unterdrücker, was es noch immer leidet, durch Verkehrtheiten und Verlehrtheiten einiger Pfaffen, Tassen und Affen, soll heute nicht weiter erörtert werden, so viel aber steht fest, wir haben trotzdem den Glauben an unsere Nation nicht verloren, und wir sind überzeugt, so lange noch ein Weihnachtsfest im edelsten Sinne in deutschen Landen gefeiert wird, so lange wird unser Volk einen fruchtbaren Boden haben, worauf alles Gute und Große gedeihen kann.

„Christus kam vom Himmel her und brachte uns gute neue Mär“, — so klingt und singt es durch Kirchen und Festsäle, Hütten und Paläste, ja, was Christus uns vom Himmel gebracht hat, ist ein köstliches Gut, es ist der Gott der Liebe und die sich damit verbindende Religion der sozialen Ethik. In diesen beiden Grundideen ist das Christenthum welterlösend von Irrthum und unvollkommener Moral, von Elend, Schrecken, Bosheit und irdischem Jammer. Christus wurde geboren im tiefsten Elend, er hat gelitten in einer Welt glänzender Macht und unglücklichster Zustände, er hat gelitten unschuldig, er hat das großartigste Religionsprinzip verkündigt und dadurch eine göttliche Mission erfüllt; darob wurde er wie ein Verbrecher von den Schulgelehrten geächtet, von der Behörde verurtheilt, von den Machthabern, von der damaligen Regierung verdammt, er ist gestorben für seine herrlichen Ideen, o welch' ein Gottmensch! — Wer noch nicht beten gelernt hat, der falle jetzt auf die Kniee und jubele und weine zugleich um Christus und sein Kommen, sein Leben und sein Wirken — und feiere Weihnachten diesem erhabenen Geiste zu Ehren im Interesse der guten Sache, nämlich der echt christlichen Lehre und Gesinnungsart und auch in voller Würdigung dieser

herrlichen Persönlichkeit. Personenkultus sollte man hier nicht treiben? wer kann die Sache von der Person trennen, wo die Sache mit der Person geboren wurde? Nur Mangel an Menschenliebe, an Wahrheitsliebe und christlicher Gesinnung kann anders denken.

Sehen wir nun, was die Welt, das Volk, die Hochschulgebildeten, die geistlichen und weltlichen Machthaber aus der Person des Christus gemacht haben, und sehen wir, wie analog diese Verzerrung Christi und seiner Lehre fortgesetzt ist, auch nach seinem Tode, so müssen wir es als eine ethische Pflicht ansehen, endlich das wahre Christenthum, den wahren Christus zu lehren und zu verbreiten.

Ein kleines Häuflein Männer und Weiblein und Kinder aus dem Volke haben seiner Zeit Christus erkannt und verstanden, auch einige wenige Schulgelehrte, Reiche und Einflußreiche. Wie ist es heute? — Die Zeiten sind anders, viele hundert Jahre sind verflossen, auf unseren Hochschulen ist eine breite Strömung herrschend gegen jede Gottesidee. In der großen Politik entscheidet das mörderische Bajonett, die Büchse und Kanone. Man sehe Englands Krieg gegen die Buren, und man trauere um diese sonst so große Nation. In der Justiz? Die Freiheitskämpfer, die Edelsten und Besten, die geistigen Schöpfer, sie wurden als Verbrecher gebrandmarkt, man erinnere sich an Huß und Luther, an Bruno, an Copernikus, Galiläi, an Schiller als dichtender Schüler, an die Volkshelden von 1848, Robert Blum u. s. w., wie verfolgte man die freireligiösen Prediger, wie die gerechtigkeitliebenden Politiker, wie die wahren Volksärzte von Gottes Gnaden, die Naturärzte, Heilmagnetisireure und alle die, die aus edelsten Absichten und hohen Geistesgaben Neues und Gutes schafften! Schweigen wir heute davon und trösten wir uns mit dem Vorbilde Christi. Ergeben wir uns heute an das christliche Gottheitsideal, an den Gott der Liebe, der unser Vater im Himmel ist und endlich alles, alles gut machen wird, jubeln wir in heller Freude, daß uns dieser Gott einen Christus mit seinen welterlösenden Ideen sandte und bewundern wir die ganze Form der Geburt, des Lebens und Sterbens Christi und retten wir uns zu dem dritten herüber, zu dem Glauben an ein Fortleben nach dem Tode zu endlicher Glückseligkeit, dann haben wir Christus verstanden und werden würdig Weihnachten feiern mit unsern lieben Kindern, Freunden, Bekannten, Eltern, Geschwistern und Geliebten und alle die, die wir geistig und materiell erfreuen können mit Weihnachtsgaben.

Darum feiert Weihnachten im lebendigen Glauben an einen Gott der Liebe, in pflichttreuen Vorsätzen der Förderung der sozialen Ethik und Verbesserung aller menschlichen Zustände und schließlich als überzeugte Spiritisten, das heißt als Gläubige an ein Fortleben unserer Seele nach dem Tode zur höheren geistigen Entwicklung, wo alles Leid aufhört und himmlische Gerechtigkeit, Liebe und Freude thront.

Wenn nun das Christenthum so viele geistige Güter gebracht hat, so wollen wir nicht vergessen, daß viele Schulgelehrte und Weltmächtige diese wahren Güter zu verbreiten bestrebt gewesen sind, ich erinnere an Kaiser Wilhelm I., der die soziale Gesetzgebung anbahnte, an Nikolaus II. von Rußland, der in der weltverbrüdernden Friedensidee eine große christliche Mission erfüllt. Vergessen wir nicht den edlen Ggidy, der so warm für soziale Ethik kämpfte, denken wir an die großen Componisten, Dichter und Maler, Bildhauer und Architekten, die durch ihre herrlichen Schöpfungen die Welt des Himmels, den Gott der Liebe uns so nahe gerückt haben, daß uns der Glaube leicht wird. Vergessen wir nicht, wie die großen spiritistischen

Forscher, die unserer real denkenden Menschheit auf dem Wege der Experimental-Psychologie die Beweise von der Unsterblichkeit der Seele erbracht haben, Davis, Cyriax, Böllner, Crooks, Alfalters, von Hellenbach, von Langsdorf usw., und wir werden erkennen müssen und sehen, daß es auch eine religiöse Fortentwicklung giebt und daß diese von der Cultur und der gesamten geistigen Entwicklung der Menschheit nicht getrennt werden kann.

Hat uns nun Christus viel gebracht, so dürfen wir uns nicht auf die Bärenhaut legen und uns an diesen geistigen Gütern laben, oder wohl gar überfüttern und glauben, damit sei alle ethische und religiöse Pflicht erfüllt? — nein, wir müssen fortschreiten in der Erkenntniß der Wahrheit und da uns das Christenthum viel, aber noch nicht alles gebracht hat, so suchet alle ihr geistigen Aristokraten, alle ihr meine Schüler und Freunde weiter zu forschen und ihr werdet mit mir einstimmen: die Psycho-Physiognomik ist das Ziel der Wissenschaft, die Kalligraphie das Ziel der Religion, die vollste Gesundheit Aller, aber das Ziel der sozialen Ethik, so ehren wir Gott in der Höhe, bringen Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Die schöne Rose.

Ein Beitrag zur göttlichen Offenbarung in der Schönheit der Natur und in der diese verstehenden und genießenden Seele.

Rose, schöne Rose blüh,
Dufte mir dein Leben,
Steche deinen Liebsten nie,
Gieb, was dir gegeben. —

Deine Farbenwunderpracht
Zu dem grünen Laube,
Zeige wie dein Mund mir lacht,
Einen Kuß mir raube.

Schließe in den rothen Kelch
Alle meine Triebe,
Mit mir alle Rüste schwelg
Liebe, Liebe, Liebe!

Von H. v. D.

Eine Weihenacht der Liebe.

Dein Auge so schwarz, wie die Kohle der Nacht
Und dennoch so leuchtend, wie jubelndes Licht,
Das Haar und die Stirn von himmlischer Pracht
O glücklich mein Mädchen, schau ich dein Gesicht!

Du sahst mir zu tief in die Seele mein Kind,
Durchbohrtest mit Blicken mein Sein und mein Blut
Und banntest mich fest an dein Herze geschwind,
Nun sag ichs dir offen, auch ich bin dir gut!